

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 11

Artikel: Champions mit Hilfe der Eugenik
Autor: Meier, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Champions mit Hilfe der Eugenik

Rund achthundert Jahre v. Chr. wurde in Lykurgs Sparta ein für die damaligen Begriffe edler und körperlich idealer Mensch angestrebt. Der erste Schritt in dieser Richtung war der einer erbarmungslosen Eugenik.

Von Marcel Meier

Bei dieser Erbgesundheitspflege, so erzählen uns die Geschichtsschreiber, sollen die Spartaner rücksichtslos vorgegangen sein. Nicht nur war jedes Kind dem Recht des Vaters, es zu töten, ausgesetzt, es musste überdies noch einem staatlichen Gutachterrat vorgezeigt werden. Wies ein Kind Mängel auf, wurde es von einem Felsen des Taygetos hinuntergeworfen. Männer und Frauen wurden angewiesen, Gesundheit und Charakter derjenigen oder desjenigen, die oder den sie zu heiraten beabsichtigten, genau zu prüfen. Ehemänner wurden ermuntert, ihre Frauen an aussergewöhnliche Männer auszuleihen, damit die Zahl edler Kinder anwuchs.

Heute ist nicht mehr der spartanische Krieger gefragt, sondern der Champion, wobei die Mittel und Wege bei Auslese und Züchtung nicht mehr so brutal wie vor rund 3000 Jahren sind. Heute geht man subtiler vor.

An der Wiege sportlicher Höchstleistungen stehen seit einiger Zeit als Geburtshelfer Genetiker, Biologen, Chemiker, Psychologen und Computerspezialisten. Dem Russen Valeri Borsow, in München Olympiasieger über 100 und 200 Meter, habe ein ganzes Team von Wissenschaftlern zum Zehnsekundenläufer verholfen. Typisch der Anspruch des russischen Biologen Valentin Petrowski: «Künftig werden wir Sportlerfolge in erster Linie der Wissenschaft zu verdanken haben, erst in zweiter Linie den Wettkämpfern.»

Wie lange wird es noch dauern, bis noch gewaltigere Muskelkolosse in Ringvierecken und auf Matten aufeinander losgehen werden, bis wir noch fliegengewichtigere Turnerinnen und Gymnastinnen bestaunen können, sich noch langbeinigere Hochspringer über schwindelnd hohe Querlatten schrauben, bis aalglatte delphinförmige Schwimmer die 50-m-Bahnen durchpeitschen? Heisst das Rezept zur Züchtung sportlicher Monstren: Spermien ausgesuchter Spitzensportler von der Samenbank; Befruchtung von Eizellen ausgewählter Spitzensportlerinnen, wobei vorher bei beiden die Gene, das heisst die in

den Chromosomen lokalisierten Träger von Erbfaktoren, genauestens untersucht und wenn möglich noch künstlich verbessert werden? Ist dieses visionäre Bild eine Frage der Zeit, oder ist es bereits verschleierte Wirklichkeit?

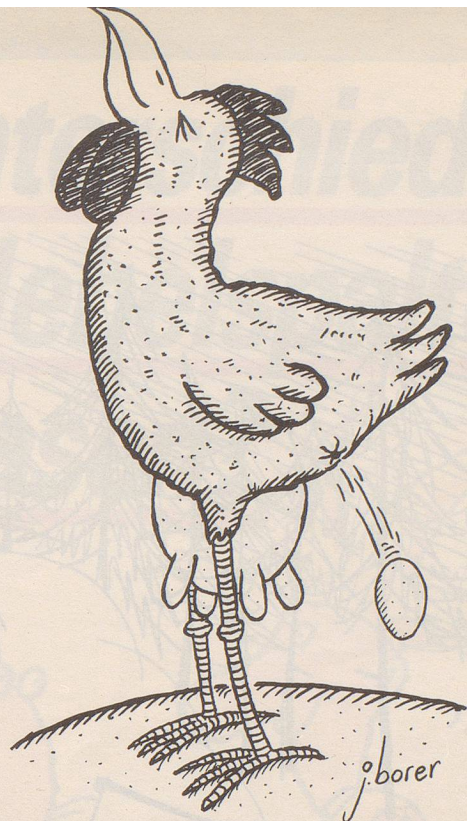
Beruhigend stellte kürzlich der Sportmediziner Prof. W. Hollmann fest: «Struktur und Leistungsfähigkeit eines Organs werden vom Erbgut bestimmt, dazu von der Qualität und Quantität der Beanspruchung. Das Erbgut können wir glücklicherweise zur Stunde noch nicht verändern.» An anderer Stelle: «Sportliche Monster kann die Sportmedizin nicht züchten. Ob es auch wirklich keiner will, etwa in einem diktatorischen Land, das allerdings ist schwer zu beantworten.»

Es ist also noch nicht so weit, aber ganz auszuschliessen ist es nicht. Wer weiss schon, was von pioniergeistbeseelten und gwindrigen Wissenschaftlern experimentiert wird, die auf den Spuren des dänischen Botanikers W. Johannsen wandeln, der vor rund 100 Jahren den Begriff Gen prägte, den er vom griechischen «genos» (Abstammung, Gattung, Geschlecht) ableitete. Der Pflanzenforscher aus Dänemark fand heraus, dass die in den Chromosomen lokalisierten Träger von Erbfaktoren, eben die Gene, die Ausbildung gewisser Merkmale bestimmen oder zumindest beeinflussen können. Dass auf diesem Gebiet bei Tieren und Pflanzen mit Akribie in verschiedenen Labors in Ost und West geforscht und experimentiert wird, beweist unter anderem auch die Tatsache, dass ein Schweizer Forscher in Kanada bemüht ist, ein Superhuhn zu züchten. Falls die Arbeit gelingen sollte, wird sie als Ergebnis ein Huhn hervorbringen, das schneller als andere seiner Art wächst und das zudem noch für Krankheiten weniger anfällig ist. Das Forschungsprojekt läuft unter dem Titel: Geflügel-Biotechnologie.

Führt der Weg vom Superhuhn zum Superchampion?

Der Halleysche Komet

wird jetzt ja dann bald am Himmel auftauchen – wenn nicht gerade eine Wolke davor steht. Aber ihn zu sehen wäre schon eine Sensation, bei einer so seltenen Erscheinung. Auch eine Sensation, und selten so schön zu sehen, sind die prachtvollen Orientteppiche, die man aber sicher und immer bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich bewundern kann!



Das Superhuhn

Gähn-Technologie und Gehn-Technologie

Die Gähn-Technologie ist eine uralte Technologie, die schon längst vor dem Terminus «Technologie» da war. Sie ist an den hohen Schulen weit verbreitet, wird aber auch an anderen Lehranstalten häufig angetroffen – auch in Theatern und Konzerten und im Auditorium öffentlicher Vorträge trifft man sie häufig an. Die Gähn-Technologie bezieht vor allem die Mundpartie ein; oft,

Von Hans Weigel

aber nicht regelmässig, spielt auch die rechte Hand ihre Rolle. Die Gähn-Technologie hat auch ihre akustischen Implikationen; sie sind vor allem beim Übergang vom Schlafen zum Wachen und vor dem Einschlafen anzutreffen; sie treten im Zustand des Alleinseins oder der ehelichen Zweisamkeit auf und sind in Gesellschaft mehrerer Menschen häufig Objekt gewaltsamer Unterdrückung. In letzter Zeit lässt sich eine starke Ausweitung der Gähn-Technologie konstatieren. Sie ist im Begriff, in die beratenden Gremien einzudringen, sie gewinnt in Staats-, Landes- und Gemeindeparlamenten Terrain. Dort hat sie gewiss eine grosse Zukunft.

Die Gehn-Technologie ist hingegen sichtlich im Abklingen. Ihre Bedeutsamkeit und Beliebtheit im Rahmen sportlicher Betätigung ist unbestritten, wenn auch die Lauf-Technologie und die Spring-Technologie ihr weit überlegen sind. Doch muss man im politischen Bereich feststellen, dass sehr viele Mandatare, vom Minister und Bürgermeister abwärts, sich dem Gehn entzogen haben und entziehen, so dass eine Revision der politischen Gehn-Technologie in fernerer Zukunft bevorstehen könnte.